

PREDIGTEN UND ANSPRACHEN
2017
IM GOTTESDIENST ZUM 1. SONNTAG IM MONAT



Pfingsten
Da kam Jesus
Joh 20,19-23
04. Juni 2017

1. Als Furcht im Innern war....

Gut drauf waren sie nicht, die Jünger, am Abend des ersten Tages der Woche. „Furcht vor den Juden“ und „die Türen verschlossen“, das deutet nicht unbedingt auf Startschuss und auf Loslegen hin. „Dass die Post abgeht“ und „Auf die Plätze – fertig – los“ ist hier nicht zu erwarten. Geschockt sind sie, in Schockstarre, wie es die Parteien beispielsweise nach einer verlorenen Wahl der Reihe nach trifft, aber nicht elektrisiert. Ganz und gar nicht drauf und dran, demnächst dem Evangelium Jesu Christi den Weg in die Welt zu bahnen, so dass schlussendlich wir heute hier Pfingsten feiern können. Vielleicht hat jemand noch die Frage gestellt, ob einer etwa eine Idee hat, eine Geschäftsidee, was man tun könnte. Er hat wohl erfahren müssen, dass sie mit der Schulter zucken, die Lippen zusammenpressen, Löcher in die Luft schauen, die Arme verschränken im besten Fall. Die Jünger am Abend des ersten Tages der Woche. –

2. ... und es ohne Hilfe von außen nicht ging....

Da muss jemand kommen. Da braucht´s Hilfe von außen. – Das war schon bei den neunzehn Kamelen so, die der Scheich Ibrahim seinen drei Kindern vermacht hatte, ehe er starb. Er hatte verfügt, dem ersten die Hälfte, dem zweiten ein Viertel und dem dritten ein Fünftel der Tiere zu geben. Man wusste sich keinen Rat und holte (von außen) den Richter Jussuf. Der kam mit seinem Kamel angeritten und nahm die Aufteilung testamentsgemäß und zufriedenstellend vor, so dass er wieder heimreiten konnte. Aber wie löste er die Aufgabe? Die Lösung ist von außen zu erwarten; überraschend und einfach präsentiert sie sich. Auf sich allein gestellt hätte man vielleicht geglaubt, es gibt keine Lösung. Miteinander für die Hilfe von außen empfänglich sein, das ist der eine Teil. Der andere lautet: Es muss auch jemand kommen. Es muss jemand kommen zu den Jüngern am Abend des ersten Tages der Woche.

3. ... kam Jesus ...

Dass jemand kommt zu ihnen, das erwarteten die Jünger höchstens von den Juden, und von denen erwarteten sie nichts Gutes. Da kommt nun der, den sie nicht erwarten, auch ein Jude, wie sie alle, ihr Jesus. Mit dem hatten sie nicht gerechnet. Als sie mit ihm beisammen gewesen waren, vor seinem Tod, da hatte er immer wieder versucht, sie zum Glauben zu führen und das Vertrauen in ihnen zu begründen, sie dürften sich auf seine Nähe verlassen, ihnen zu vermitteln, dass Gott ihr Vater, und er, Jesus, sein Sohn und Gesandter sei, ihnen zu zeigen, dass sie geliebt seien. All das mit mehr oder weniger Erfolg. Dann hatte man ihnen ihren Jesus genommen, und eine Welt war für sie zusammengebrochen. Da kam Jesus, sagte: „Friede euch“, zeigte ihnen seine Hände und seine Seite. Wie auch immer man sich das vorzustellen hat! Jedenfalls machten sie eine Erfahrung mit Jesus – vielleicht besser gesagt: er widerfuhr ihnen -. Als Ergebnis dieses Widerfahrnisses hält das Evangelium fest: „Da freuten sich die Jünger, dass sie den Herrn sahen.“ Die Freude ist unumstößlich. Gegen sie steht nichts auf. Ob sie anhält? Nicht nur am Abend des ersten Tages der Woche?

4. ...und gab ihnen von seinem Geist.

Werfen wir einen Blick auf das Leben der Jüngergemeinde, der jungen Kirche, von der wir herkommen. Sie machten sich daran, Sünden zu vergeben, also: Menschen zu befreien, die unter ihren Fehlern und Versäumnissen, unter ihrem Unglauben und ihrer Unfähigkeit, zu lieben, gelitten hatten. Anderen, die eine längere hilfreiche Weggemeinschaft brauchten und erbaten, behielten sie die Sünden. Die Jünger hatten den Mut, auf die Nöte der Menschen zuzugehen, weil sie sagten: Uns hat Jesus mit seinem Atem neu belebt und Mut gemacht, uns hat er seinen Geist gegeben. Das können wir unmöglich für uns behalten. Seinen Geist, den Tröster, den Helfer, den Beistand brauchen alle. Sie sagten: wir lassen uns von Jesus in die Welt von heute senden. Wir bringen in unsere waffenstarrende Zeit den Frieden, der von Jesus ausgeht. Bei alledem tragen wir keine Waffen. Der Herr hat uns seine Wunden gezeigt. Er ist der, der für uns gelitten hat. An seinem Leiden erkennen wir seine Liebe. Von ihr sind wir getragen, in ihr leben wir und an diesem Leben möchten wir alle teilnehmen lassen, die sich nach diesem Leben sehnen. Nicht nur am Abend des ersten Tages der Woche.

Komm, Herr Jesus! Komm, Heiliger Geist!

Das ist das Gebet der Kirche am Pfingstfest. Wir können nur deswegen so beten, weil der Herr mit seinem Geist schon bei uns ist. Dass wir es glauben können, dass uns eine unbändige Hoffnung erfüllt, dass in uns die Liebe von neuem entzündet wird, jenes Feuer, das am Anfang die werdende Kirche belebte, dass wir beten um sein Kommen – damit immer mehr Menschen aufatmen und lieben können: Das darf unsere Bitte sein am Pfingstfest 2017.

Amen

Josef Fischer